

HOPE



HOPE

HoffnungBewegt!

Eine Fotoausstellung
der Evangelischen Kirche
im Rheinland zur
Landessynode 2023



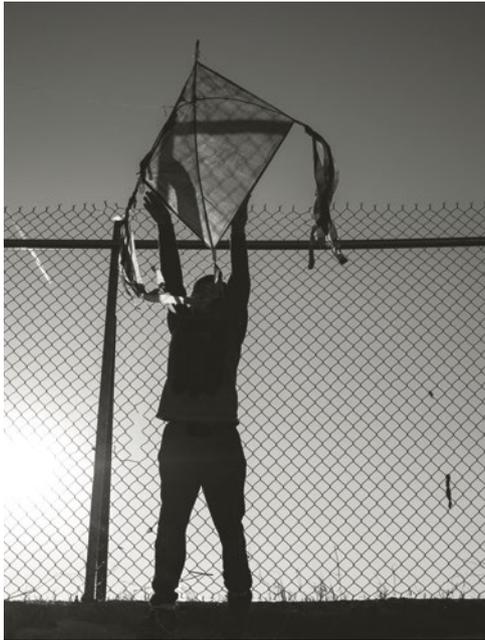
ANOTHER WORLD
Shabana Zahir,
22, Afghanistan

INHALT

Vorwort	6
Zum Engagement der Evangelischen Kirche im Rheinland für den Flüchtlingsschutz an den EU-Außengrenzen	8
Zur Situation Geflüchteter in Griechenland	11
NAOMI	14
Camp Diavata	18
CASA BASE	22
Der Fotokurs von CASA BASE	26
Die Fotoausstellung	30
Persönliche Eindrücke von Teilnehmerinnen des Fotokurses	42
Danksagung	51
Spendenkonto	52
Weiterführende Links	53
Nachweise Fotos	54
Impressum	55

VORWORT

Junge Mädchen und Frauen machen sich voller Hoffnung auf den Weg nach Europa. Sie sind geflohen aus den unhaltbaren politischen und humanitären Zuständen in ihren Heimatländern. Es sind Frauen aus Afghanistan, Syrien, dem Irak und Iran und anderen Ländern. Manche sind allein gekommen, andere mit ihren Familien. In Europa, in Griechenland angekommen, erleben sie die Wucht europäischer Abwehr von Geflüchteten. Eingepfercht in ein Lager, umgeben von einer meterhohen Mauer, leben sie in unwürdigen Zuständen in Containern. Grundlegende Rechte werden ihnen vorenthalten, sie werden kriminalisiert und können sich nicht frei bewegen. Es gibt keine geregelte medizinische Grundversorgung, von Freizeit- und Bildungsangeboten ganz zu schweigen. Junge Menschen mit ihrem ganzen Potential, das in ihnen steckt und zur Entfaltung drängt, sind kaltgestellt – ohne Perspektive.



CAMP DIAVATA
Im Flüchtlingslager

Im Februar 2022 hatte ich die Gelegenheit, in Thessaloniki und auf der Insel Kos den unwürdigen Umgang mit Flüchtenden in Griechenland kennenzulernen. Wir halten uns in Europa nicht an unsere eigenen Werte und lassen Griechenland oft mit diesem Problem allein.

Aber ich habe auch Menschen kennengelernt, die in Organisationen wie NAOMI und CASA BASE eine beeindruckende Arbeit für die Geflüchteten machen – zwei Projekte, die von der Evangelischen Kirche im Rheinland seit vielen Jahren unterstützt werden.

Für mich sind sie gelungene Projekte dafür, wie wir als evangelische Kirche Bildungsarbeit auch im internationalen Kontext fördern, ganz im Sinne des Schwerpunktthemas der Tagung unserer Landessynode 2023.

Das CASA BASE – in unmittelbarer Nähe zum Flüchtlingscamp gelegen – bietet Mädchen und jungen Frauen einen Schutzraum, einen »safe space«. Hier können sie Sprachkurse besuchen, Kunstunterricht und andere Angebote wahrnehmen. Hier fühlen sich die jungen Frauen angenommen, wertgeschätzt und lernen neu, ihre eigenen Gaben und ihre Würde wahrzunehmen. Ganz im Sinne des Psalm-Wortes: »Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele.« (Ps 139,4)

Besonders beeindruckt hat mich die Begegnung mit den jungen Frauen des Fotokurses, den der junge italienische Fotograf Mattia anleitet. Das Projekt wurde zu recht mit verschiedenen internationalen Preisen ausgezeichnet. In den Fotos der jungen Frauen wird die ganze Kraft, die Energie, das Talent, die Trauer, das Leben, die Hoffnung sichtbar, die in ihnen steckt und sie antreibt. Ich wünsche allen Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung inspirierende Begegnungen mit diesen Fotos. Mein herzlicher Dank gilt den jungen Frauen, die uns mit ihnen bereichern und diese Fotoausstellung erst ermöglichen.



Dr. Thorsten Latzel,
Präses der Evangelischen Kirche
im Rheinland



ZUM ENGAGEMENT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND FÜR DEN FLÜCHTLINGSSCHUTZ AN DEN EU-AUSSENGRENZEN

Das Engagement von Christinnen und Christen für Geflüchtete ist Teil evangelischer Identität. Die Einsicht in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, dass die Flüchtlingspolitik zunehmend europäisch gestaltet wird, führte auch zu dem Wunsch, sich mit kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Partnerinnen und Partnern stärker zu vernetzen.

Seit 1998 führte die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) jährlich Konferenzen mit europäischen und kirchlichen Partnerinnen und Partnern an den EU-Außengrenzen durch. Zuletzt fand diese Konferenz im Oktober 2022 in Warschau unter Federführung der Diakonie Deutschland und der Churches Commission for Migrants in Europe (CCME) statt.

Nach mehreren Beschlüssen der Landessynode (2005, 2008, und 2010), die gegen das Massensterben im Mittelmeer protestiert hatten und der gewachsenen Einsicht, dass uns dieses Thema so schnell nicht loslassen würde, beschloss die Landessynode 2010, jährlich einen Bericht zum Flüchtlingsschutz an den EU-Außengrenzen vorzulegen. Der Landessynode 2023 liegt der 13. Bericht vor.

Seit 2012 unterstützt die Landeskirche Flüchtlingsprojekte in Zusammenarbeit mit kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Partnern an den EU-Außengrenzen.

Zurzeit sind dies folgende Projekte:

- In Griechenland: Projekte der Griechisch-Evangelischen Kirche, der Ökumenischen Werkstatt NAOMI und der Organisation Equal Rights Beyond Borders.
- In Marokko: in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Jülich das Projekt Vivre l'Espoir, ein Projekt der Evangelischen Kirche in Marokko für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aus der Subsahara.
- In Ungarn: Kalunba, die Flüchtlingsarbeit der Reformierten Kirche in Ungarn
- In Italien: ein Monitoring-Projekt von Borderline Sicilia in Palermo.
- Projekte und Tagungen der Churches Commission for Migrants in Europe (CCME) mit Sitz in Brüssel.
- Im Kosovo: Projekte der Diakonia Kosova, die primär der Fluchtprävention dienen.

Weiterführende Hinweise zu den Projekten finden Sie am Ende dieses Kataloges.



INSEL KOS
Flüchtlingslager

ZUR SITUATION GEFLÜCHTETER IN GRIECHENLAND

Seit Jahren verdichtet sich in Griechenland wie in einem Brennglas das Scheitern Europas im Umgang mit Geflüchteten. Am 8. September 2020 brannte das Flüchtlingslager Moria auf der Insel Lesbos vollständig nieder. »Moria« ist zu einem Symbol für dieses Scheitern der europäischen Flüchtlingspolitik geworden. Noch immer gibt es nur eine an der Abschottung der Grenzen und Abwehr von Flüchtenden orientierte europäische Flüchtlingspolitik. Mit dem sogenannten EU-Türkei-Deal von 2016 sollte die Anzahl der Flüchtenden über die östliche Mittelmeerroute reduziert werden. Alle nach Griechenland Flüchtenden sollten schnell von den griechischen Behörden auf ihre Asylberechtigung überprüft werden. Wer nicht bleiben durfte, sollte sofort in die Türkei zurückgeschoben werden. Dafür würde die EU im Gegenzug die gleiche Zahl asylsuchender Syrer aus den Lagern in der Türkei in ihre Mitgliedsländer umsiedeln.

Die Vereinbarung ist gescheitert: Noch immer finden täglich völkerrechtswidrige Push-Backs in die Türkei statt. Menschen, die dennoch auf den griechischen Inseln stranden, sind einer schleppenden Bearbeitung ihrer Asylanträge ausgesetzt. In den Verfahren haben sie keine Chance, da die Türkei als sicherer Drittstaat gilt und sie somit abgeschoben werden könnten. Asylgründe werden somit nicht geprüft. Seit März 2020 fand aber keine Abschiebung in die Türkei mehr statt. Die griechischen Inseln wurden so für Tausende Flüchtende zur Endstation, und die Flüchtlinge zum Spielball einer verfehlten europäischen Politik.

Entsprechend den Vorschlägen der Europäischen Kommission zu einem »Gemeinsamen europäischen Asylsystem«(GEAS) werden die Lager auf den Inseln zu gefängnisartigen Einrichtungen entwickelt. Auf den Inseln Kos, Samos und Leros sind bereits solche »Closed controlled Access Centres« eröffnet. Das sind mehrfach mit

Stacheldraht gesicherte Lager, die nicht verlassen werden können. Solche systematischen Inhaftierungen sehen auch die Vorschläge des europäischen Migrationspaktes überall an den Außengrenzen vor. Für Geflüchtete in Griechenland gibt es kein funktionierendes Schutzsystem. Es mangelt an allem: an Unterkünften, Nahrungsmitteln und medizinischer Basisversorgung. Legale Möglichkeiten, in andere EU-Staaten weiterzureisen, werden den meisten Geflüchteten verweigert. Insgesamt ist das Asylverfahren in Griechenland auf Abschreckung und auf Ablehnung ausgerichtet, die Asylverfahren erfolgen willkürlich.

Anders als in den Jahren zuvor, ist aber der Weg auf das Festland nicht mehr unmöglich. Teilweise werden Geflüchtete auf das Festland verlegt, wohl auch um das öffentliche Bild überlasteter Inseln und Insellager zu vermeiden. Auf dem Festland werden sie sich selber überlassen. Finanzielle Unterstützung gibt es keine. Medizinische Versorgung gibt es kaum. Einen Asylantrag können sie auch nur dann stellen, wenn sie sich in eines der Lager wie das Camp Diavata bei Thessaloniki begeben. Auch diese Lager sollen zum 1. Januar 2023 zu geschlossenen Einrichtungen umgewandelt werden.

Bei positivem Ausgang des Asylverfahrens gibt es eine geringfügige finanzielle Unterstützung, aber nur dann, wenn eine Wohnung vorgehalten werden kann. Eine Wohnung gibt es nur, wenn sie bezahlt werden kann. Ein Teufelskreis. Da die Aussicht auf einen positiven Ausgang des Verfahrens verschwindend gering ist, machen sich viele Geflüchtete direkt auf den Weg weiter über die Balkanroute in Richtung Mitteleuropa. Für die griechischen Behörden bleiben viele so »unter dem Radar« und schlagen sich durchs Leben.

Insgesamt werden Geflüchtete kriminalisiert. Auch Nichtregierungsorganisationen, die sich für Geflüchtete einsetzen, haben damit zu kämpfen. Bürokratische Hindernisse werden seitens des Staats genutzt, um sie in ein kriminelles Licht zu rücken.

So erschreckend die politischen und existentiellen Rahmenbedingungen für Geflüchtete in Griechenland sind, so ermutigend ist dagegen das unermüdliche Engagement unserer Partner in Thessaloniki von der Ökumenischen Werkstatt NAOMI (vgl. <https://naomi-thessaloniki.net/>), die Geflüchteten eine Heimat geben, sie beraten, begleiten und in der Werkstatt für ein selbständiges Leben in Griechenland qualifizieren. Oder auch die engagierten Juristinnen und Juristen unserer deutsch-griechischen Partnerorganisation »Equal Rights Beyond Borders« (Berlin, Athen, Kos, Chios), die Asylsuchenden unter schwierigsten Rahmenbedingungen Rechtsbeistand geben, gegen unrechtmäßige Inhaftierungen rechtlich vorgehen und bei der Realisierung von Familienzusammenführungen unterstützen (<https://equal-rights.org/>).

Auch die kleine Griechisch Evangelische Kirche, deren Vorfahren vor 100 Jahren selber als Geflüchtete nach Griechenland kamen, engagieren sich stark für Geflüchtete. Die Landeskirche steht hier insbesondere zur Gemeinde in Katherini am Fuß des Olympos in einem engen Kontakt (<https://www.perichoresis.ngo/en/>).



Rafael Nikodemus
Kirchenrat Pfarrer



Die Ökumenische Werkstatt NAOMI wurde 2011 von der früheren Pfarrerin der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in Thessaloniki, Dorothee Vakalis, mit anderen Aktiven gegründet, um Flüchtlingshilfe zu leisten. NAOMI begann als eine der ersten Organisationen im Sommer 2015 mit der Nothilfe (Kleidung, Essen, Hygieneartikel) für Geflüchtete im 80 Kilometer entfernten Lager Idomeni.

Aus dem Engagement der Nothilfe, der Beratung und Begleitung für Geflüchtete in Thessaloniki entstanden schnell weitere Angebote. Nach der Schließung des Lagers Idomeni konnte NAOMI mit der Hilfe von Geflüchteten in provisorischen Nähwerkstätten aus Tausenden Decken Jacken und Pullover herstellen. Im Jahr 2016 wurde NAOMI als gemeinnützige Gesellschaft nach griechischem Recht gegründet, die Arbeitsfelder haben sich weiter ausdifferenziert. NAOMI engagiert sich heute unter dem Motto »Fair Jobs and Life in Peace« vor allem in dem Bereich der Integration und Teilhabe am sozialen Leben von Geflüchteten mit dem Schwerpunkt Textil und Design sowie der Nothilfe. Besondere Zielgruppen sind Frauen und Schutzbedürftige.

Drei Arbeitsbereiche gehören zu NAOMI:

- Die Sozialabteilung mit einer Textilakademie: Ausbildung und Training im Nähen, Sprachkurse, Umweltkurse und Arbeitsvermittlung. Ein Sozialdienst leistet Hilfe bei rechtlichen Fragen und Überweisungen an soziale Fachdienste und mit finanziellen Notfallhilfen (Übernachtungen, Lebensunterhalt, medizinische Versorgung).
- Die Textilproduktion mit Anstellung zu fairen Bedingungen für vier bis sechs Geflüchtete. Hier werden hochwertige und nachhaltige Produkte für den Verkauf hergestellt (Taschen, T-Shirts, Hoodies, Accessoires) und 6000 Hosen und Westen für obdachlos Geflüchtete, die durch Spenden finanziert werden.



NAOMI
In der Nähwerkstatt

- Das CASA BASE Projekt steht in enger Kooperation mit dem Quick-Response-Team (QRT), einer Freiwilligenorganisation, die insbesondere für Mädchen und junge Frauen des Flüchtlingscamps Diavata Hilfen und Bildungsangebote vorhält. Hier engagiert sich NAOMI mit der Durchführung des »SAFE SPACE for Girls and Women« sowie mit Nothilfen, Hilfsgütern und in der medizinischen Versorgung.

NAOMI
Präses Dr. Latzel und
Kirchenrat Nikodemus
mit dem Team von
NAOMI am 26.2.2022
in Thessaloniki



Die Entwicklung des Projektes in seiner Ausdifferenzierung wird seit 2016 begleitet und unterstützt von einer Gruppe von Landeskirchen (Evangelische Kirche im Rheinland, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Badische und Württembergische Diakonie, Remonstranten Niederlande) unter Federführung der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Dorothee Vakalis, Pfarrerin i.R.,
Gründerin und Vorsitzende von Naomi



CASA BASE
Sportaktivitäten

CAMP DIAVATA

15 km von Thessaloniki entfernt befindet sich das staatlich geführte Camp Diavata, ein Erstaufnahmelager für Geflüchtete. Als das Lager im Jahre 2016 errichtet wurde, gab es zunächst nur Zelte, mittlerweile einfache Container. Im Frühjahr 2021 wurde mit Mitteln der Europäischen Union eine drei Meter hohe Betonmauer gebaut, um die Menschen im Lager zu halten. Ein- und Ausgänge werden streng kontrolliert.

Im Oktober 2022 lebten 600 Menschen hier, darunter viele Kinder und Jugendliche. Die meisten von ihnen kommen aus den Ländern Afghanistan, Irak, Syrien und Iran. Sie sind über die Türkei nach Griechenland geflohen. Entweder warten sie auf ihre Registrierung als Asylsuchende oder sie sind Asylbewerberinnen und Asylbewerber. Die Schutzsuchenden müssen Tausende von Euro an private Anwälte zahlen, um das Asylverfahren zu betreiben.

Die Geflüchteten leben hier mit ihren Familien in schlichten, beengten Containern und in ständiger Angst. Im Lager fehlen eine grundlegende Infrastruktur und die medizinische Versorgung. Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner gibt es auch nicht.

Die Familien leben in 24 Quadratmeter großen und sechs Jahre alten Containern, die keinen wirklichen Schutz vor Hitze und Kälte gewährleisten können. Der Innenraum ist in drei Teile aufgeteilt, jeder von ihnen ist 8 Quadratmeter groß. In der Mitte befinden sich eine kleine Küchenzeile und ein kleines Bad. Der Kühlschrank in der Küche ist nicht für die Lagerung von frischen Lebensmitteln für eine vierköpfige Familie geeignet. Das hat zur Folge, dass die Menschen gezwungen sind, die meiste Zeit Konserven zu essen. In den beiden anderen Zimmern befinden sich die Betten. Es gibt keinen Platz für einen Tisch und Stühle, die Familien müssen auf dem Boden essen.

Um mehr Platz zu haben, versuchten einige Familien, außerhalb der Container kleine Gärten anzulegen, aber die Verwaltung zerstörte sie alle und zwang die Menschen, die mit der »Unterbringung« nicht zufrieden waren, das Lager zu verlassen. Mit den neuen Verfahrensregeln für all diese Lager in Griechenland dürfen ab Januar 2023 Neuankömmlinge das Lager 25 Tage lang nicht mehr verlassen.



CAMP DIAVATA
Zur Zeit des Mauerbaus
2021



CAMP DIAVATA
Von außen



CAMP DIAVATA
Von innen

CASA BASE

befindet sich direkt neben dem Flüchtlingslager im Ort Diavata, 15 km von Thessaloniki entfernt. Das Quick-Response-Team (QRT) unter Leitung des Italieners Maurizio Cara hat hier einen sicheren Ort für Mädchen und jungen Frauen geschaffen, einen besonderen Ort der Freiheit und der Erholung. Täglich kommen 40 bis 50 Personen aus dem Camp und nehmen Angebote wahr. Hier können sie lernen (Sprachen, Kunst, Musik, Yoga, Klettern an einer Wand), sich informieren, sich austauschen, sich sportlich betätigen und spielen. Der Austausch mit den vielen Freiwilligen gibt ihnen Mut und Hoffnung. Immer wieder sind wir erstaunt, wie sich die jungen Menschen hier im geschützten Rahmen entwickeln, ein Stück weit sich auch befreien können von ihren traumatischen Erfahrungen. Sie fangen wieder an, zu träumen und Pläne für sich zu machen. Die Fotografie-Gruppe unter der Leitung des Fotografen Mattia Bidoli ist eine ganz besonders erfolgreiche Aktivität in CASA BASE.

Ein mobiles Ärzteteam aus verschiedenen Ländern arbeitet im CASA BASE und stellt im Lager eine medizinische Grundversorgung sicher. Da der griechische Staat im Camp Diavata keine medizinische Grundversorgung vorhält, werden regelmäßig im Rahmen der humanitären Nothilfe durch NAOMI Medikamente an das Ärzteteam im CASA BASE sowie Nahrungsmittel und Kleidung oder andere Hilfsmittel wie Brennholz besorgt. Dies geschieht in Absprache mit dem Direktor und der Militärleitung des Camps.



Maurizio Cara,
Leiter des NGO-Quick-Response-Team
(Betreiber von CASA BASE)



CASA BASE
Gemeinsames Musizieren



CASA BASE
Eindrücke aus
der Arbeit des
Quick-Response-Teams
(QRT)



CAMP DIAVATA
Das Ärzteteam aus
CASA BASE versorgt
kranke Frauen im Lager.



CASA BASE
Eindrücke aus
der Arbeit des
Quick-Response-Teams

DER FOTOKURS VON CASA BASE

Der Fotokurs wurde im November 2020 im geschützten Raum CASA BASE ge-

gründet. Er wird angeleitet von dem italienischen Fotografen Mattia Bidoli.

Fotografieren ist ein Mittel, um eine Beziehung zu schaffen und um andere und die Welt auf eine persönliche, intime Art und Weise zu betrachten. Es regt an, sich zu erforschen, sich kennenzulernen und selbst wahrzunehmen. Es lehrt, keine Angst zu haben.

Die Fotografie kann verändern: Unabhängig davon, ob wir auf der einen oder der anderen Seite des Objektivs stehen, haben manche Fotos die Kraft, emotionale Inhalte, Gedanken und Bedeutungen hervorzurufen, die uns manchmal auf den ersten Blick nicht bewusst sind.

Von 2020 bis heute haben mehr als 40 Frauen aus dem Lager im Alter zwischen 11 und 39 Jahren an den Fotokursen teilgenommen. Sie hatten verschiedene Fotoausstellungen in Europa und arbeiteten auch mit dem UNHCR, Vogue Runaway, Ärzte ohne Grenzen, Art 4 Humanity und anderen Organisationen zusammen.

Ihre Arbeiten sind in internationalen Zeitungen und Zeitschriften (CNN, il venerdì di Repubblica) erschienen, und die Fotos haben mehrere Preise und Auszeichnungen erhalten:

- »Single Shot« Festival für ethische Fotografie (Italien)
- World Peace Photo Award, Wien (Österreich)
- 1. Preis Fotografie »Champion of Equality« (USA)
- 2. Platz »Roma Fotografia« (Italien)



CASA BASE
Der Fotokurs mit
Mattia Bidoli 2020



CASA BASE
Eindrücke aus der
Arbeit des Fotokurses



DIE FOTOAUSSTELLUNG

Eine wichtige Arbeit des Quick-Response-Teams (QRT) im CASA BASE ist die Schaffung eines »Safe space for girls and women«. Hier können junge Frauen in einem geschützten Raum Angebote im Bildungs-, Sport- und Kreativbereich besuchen und erfahren Stärkung und Empowerment.

Präses Dr. Thorsten Latzel lernte bei seinem Besuch in Griechenland im Februar 2022 die Arbeit im CASA BASE und die Mädchen und Frauen des Fotokurses von Mattia Bidoli kennen. Im Nachgang zur Reise entstand die Idee, zur Landessynode 2023 mit dem Schwerpunkt Bildung, eine Ausstellung der Fotos zu organisieren.

Die Ausstellung HOPE – HoffnungBewegt! wird auf der Landessynode 2023 eröffnet, anschließend kann sie ausgeliehen und als Wanderausstellung in Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland gezeigt werden.

Informationen zum Verleih und zur Bestellung erhalten Sie bei Frau Sabine Benk unter sabine.benk@ekir.de oder 0211 4562404.



FREEDOM IS NOT FREE

Zohre Mussakhan, 17, Afghanistan



CHILDHOOD DREAMS

Hebdrin Abdulrahman, 16, Syrien



JUDGEMENT

Zohre Mussakhan, 17, Afghanistan



EDUCATION

Shabana Zahir, 22, Afghanistan



HOPE
Mobina Sarvari, 15, Iran



PRINCESS WITHOUT A LAND
Sariya Wakili, 16, Iran



I AM WHAT I AM
Masoumeh Tajik, 30, Iran



TIME

Masoumeh Tajik, 30, Iran



STRENGTH
Farzana Naeemi, 24, Afghanistan



THIS IS WHAT I HAVE AND WHAT I AM
Masoumeh Mosawi, 19, Afghanistan



THAT IS NOT MY HOME
Sariya Wakili, 16, Iran

PERSÖNLICHE EINDRÜCKE VON TEILNEHMERINNEN DES FOTOKURSES



ASIFA HASSAN

Ich habe im Flüchtlingslager Diavata so viele schlechte Erfahrungen gemacht. Aber eines der besten Erlebnisse in diesem Lager war die Zeit nebenan in der CASA BASE mit Menschen, die mich so lieben, wie ich bin. In diesem Flüchtlingslager wuchs ich zu einem klugen, freundlichen und aufgeschlossenen Menschen heran.

In der Schule außerhalb des Lagers wurde ich schikaniert, und die Kinder in der griechischen Schule in Thessaloniki wollten nichts mit mir zu tun haben.

Ich war sehr traurig, aber als ich ins Lager zurückkam, fühlte ich mich sicher und glücklich. Obwohl ich eine sehr harte Zeit in diesem Lager hatte, werde ich es immer zu schätzen wissen, dass ich die Chance hatte, all diese wunderbaren Menschen kennen zu lernen, die immer für mich da waren. Flüchtlingslager sind mit schmerzhaften, aber auch mit schönen Erinnerungen verbunden.

Ich habe mich für den Fotokurs entschieden, weil ich meine Geschichte, die Geschichte der ezidischen Frauen und die Geschichten aller Frauen auf der ganzen Welt zeigen wollte. Ich möchte in der Lage sein, durch meine Fotos Geschichten zu erzählen. Ich habe an dem Kurs teilgenommen, weil ich einen einfacheren Weg brauche, um zu erklären, wer ich bin, woher ich komme und warum ich aus meiner Heimat

geflohen bin. Ich fühle mich in dieser Gemeinschaft geliebt und willkommen. Wir alle haben unterschiedliche Geschichten, aber eines haben wir alle gemeinsam: Das, was uns passiert ist, darf anderen Frauen und Mädchen nicht passieren. Wir alle kämpfen für das gleiche Ziel: Die Welt zu einem besseren Ort für Frauen und Mädchen zu machen.

Ich lebte fast ein Jahr lang im Camp Diavata und lernte dort eine Organisation namens Quick-Response-Team kennen. Diese Organisation und die Menschen, die im Camp Diavata ehrenamtlich arbeiteten, haben mich zu der Frau gemacht, die ich heute bin. Sie unterstützten, liebten und respektierten mich. Sie wurden zu der Familie und Gemeinschaft, von der ich immer geträumt habe. Im Camp Diavata lernte ich meine beste Freundin Fatima aus Afghanistan kennen, die mir erzählte, dass es einen Fotokurs gibt. Ich wollte sofort an dem Kurs teilnehmen, aber er war schon ausgebucht. Später bekam ich dann von der NGO eine Canon-Kamera geschenkt. Wieder einmal half mir Fatima, Mattia zu erreichen, und von da an begann ich Fotografie bei ihm zu lernen und schloss mich den friedlichsten, stärksten und resilientesten Mädchen an.

Asifa Hassan kommt aus dem Irak und ist 21 Jahre alt.



MASOUMEH TAJIK

Im November 2020 kam jemand zu mir und sagte: Oh, da ist ein neuer Italiener in CASA BASE, er ist Fotograf. Ich sah ihn an und sagte: Ok, das ist mir egal, das ist wie bei anderen Fotografen, die kommen hierher, um Fotos zu machen, und dann gehen sie wieder weg von hier und zeigen uns als arme Flüchtlinge, ohne wirklich etwas über uns zu wissen.

Er hatte angefangen, Mädchen das Fotografieren beizubringen. In meinem Land ist das Fotografieren verboten.

Vor vielen Jahren hatte mich eine Freundin gebeten, ein Foto von ihr zu machen. Ich meinte viel über sie zu wissen, aber als ich das Foto von ihr anschaute, war ich schockiert. Sie war verschämt und sagte nur: Hilfe! Danach wollte ich keine Fotos mehr machen.

Eines Tages, als ich im CASA BASE war, fragte ich den neuen Italiener nach der Fotografie und er gab mir seine Kamera, er zeigte mir die Welt auf eine andere Art. Ich besuchte einen Fotokurs und lernte, wie man die Kamera benutzt; ich lernte, dass ich mit Fotos und Fotografie kommunizieren kann. Dass ich die ungewollte Geschichte hinter jedem Foto lesen kann.

Ich lerne, dass ich mit der Fotografie die Welt und die Menschen auf eine andere Art und Weise sehen kann. Mit der Fotografie kann ich sehen, was andere in der Realität nicht sehen: Glück, Traurigkeit, Schmerz.

Wir haben Fotos im Schnee, im Regen und in der sengenden Sonne gemacht. Während des Lockdowns, als die Polizei uns zwang, im Lager zu bleiben, öffneten wir ein Loch im Zaun, um zum Fotokurs gehen zu können. Mit der Fotografie kann ich sprechen, ohne ein Wort sagen zu müssen, ich kann mir Gehör verschaffen, denn die Leute, die mir zuhören sollten, wie die Leute in der Regierung, tun es nicht.

Mit der Fotografie können wir unsere Realität, unsere Geschichte, unsere Träume und unser Leben zeigen. Durch die Fotografie fühle ich: Ich habe die Macht, die Welt zu verändern. Ich sehe mich selbst an einem anderen Ort. Ich kann all die Traurigkeit in meinem Leben vergessen und zeigen, wer ich bin. Ein menschliches Wesen.

Die Fotografie lehrt mich, keine Angst zu haben, mich nicht zu verstecken, mich nicht zu schämen; sie lehrt mich, frei zu sein.

Im Flüchtlingslager dagegen kann ich nicht atmen, ich liege immer in meinem Bett. Die Fotoklasse gibt mir einen Grund, rauszugehen. Das Schlechte ist, dass wir im Lager sind, aber das Gute ist, dass wir in einem Fotokurs arbeiten, und das ist eine schöne Sache.

Masoumeh Tajik kommt aus dem Iran und ist 30 Jahre alt.



SHABANA ZAHIR

von der großen Mehrheit als etwas Negatives angesehen wird.

Mit der Fotografie entdeckte ich eine Welt und eine Möglichkeit, mich auszudrücken, mich selbst auszudrücken und mich meinen Ängsten zu stellen. Die Fotografie lehrt mich, die Welt um mich herum auf eine andere Art und Weise zu betrachten; lehrt mich, mit einem Foto zu kommunizieren. Mit der Fotografie habe ich entdeckt, dass ich eine Geschichte erzählen kann, ohne Worte zu benutzen; dass ich versuchen kann, gehört zu werden, weil diejenigen, die mir zuhören sollten, es nicht tun.

Ich bin 21 Jahre alt und zu Fuß aus Afghanistan gekommen. Die Fotografie habe ich in einem Kurs entdeckt, der im CASA BASE neben unserem Camp organisiert wurde. Zunächst entschied ich mich für den Kurs, um der Langeweile des Lagerlebens zu entfliehen: eine Abfolge von Tagen, von denen einer dem anderen gleicht und in denen Zeit und Leben unbeweglich scheinen.

In Afghanistan war es unter dem Taliban-Regime gesetzlich verboten, zu fotografieren. Die Fotografie ist ein Tabuthema, das

Eines Tages verlor ich durch einen unglücklichen Umstand alle Fotos, die ich auf meinem Handy hatte. Ich habe meine Erinnerungen verloren, ich habe meine Geschichte verloren. Ich beschloss, meine Geschichte mit einer Kamera zu erzählen. Wer könnte besser als ich die Geschichte von mir und den Menschen um mich herum erzählen?

Niemand kann das besser erzählen als ich. Ich habe zu Fuß die Berge überquert und in der Nacht Grenzen überschritten. Ich weiß, was es bedeutet, in Europa zu sein und zu sehen, dass die Rechte in einer Mauer gefangen sind, die nicht nur aus Beton besteht.

Keine andere als ich kann erzählen, dass ich trotz allem weiter träume, hoffe, lächle, glaube und kämpfe. Nicht ein Flüchtling, der von Flüchtlingen erzählt. Aber eine Frau, die über Frauen spricht.

Shabana Zahir kommt aus Afghanistan und ist 21 Jahre alt.



CASA BASE
Begegnung von
Präses Dr. Latzel
mit den Frauen
des Fotokurses
am 25.2.2022



CASA BASE
Fotowand mit
Fotos des Kurses
(Ausschnitt)



WOMENS STRENGTH

Farzana Naeemi, 25, Afghanistan

DANKSAGUNG

Wir danken Dorothee Vakalis (NAOMI), Maurizio Cara und Mattia Bidoli (Quick-Response-Team im CASA BASE) für die Unterstützung. Ein besonderer Dank geht an die jungen Frauen aus dem Camp Diavata, die Teilnehmerinnen des Fotokurses im CASA BASE waren.

Mit ihren Fotos zeigen sie, welche Sehnsucht nach Leben, welche Kraft, Fantasie und Hoffnung in ihnen steckt.

Ihnen wünschen wir eine segensreiche Zukunft!

SPENDENKONTEN

Sie können gerne die wichtige Arbeit von CASA BASE mit Ihrer Spende unterstützen. Dazu richten Sie Ihre Spende am besten direkt an die Ökumenische Werkstatt NAOMI Thessaloniki, die eng mit CASA BASE kooperiert:

NAOMI Thessaloniki

Ökumenische Werkstatt für Flüchtlinge

Bank: Evangelische BANK

Konto: DE27 5206 0410 0105 0013 40

BIC: BIC GEDEF1EK1

Zweck: CASA BASE

Bei Spenden bis zu einer Höhe von 300 Euro benötigen Sie keine Spendenbescheinigung, da als Nachweis über die Spende ein Kontoauszug ausreicht.

Wenn Sie mehr als 300 Euro spenden und eine Spendenbescheinigung wünschen, so richten Sie Ihre Spende bitte an die Evangelische Kirche im Rheinland und geben bei der Spende Ihre postalische Adresse an.

Landeskirchenkasse

Bank für Kirche und Diakonie

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE42350601901010177037

Zweck: CASA BASE/Auftrag 431011



WEITERFÜHRENDE LINKS

Weiterführende Informationen zu Projekten in Europa, die von der Evangelischen Kirche im Rheinland unterstützt werden, finden Sie unter folgenden Links:

- Ökumenische Werkstatt NAOMI, Thessaloniki: <https://naomi-thessaloniki.net/>
- Quick-Response-Team QRT/ CASA BASE:
<http://www.quickresponseteam.gr/en/home/>
- Flüchtlingsprojekte der Griechisch Evangelischen Kirche in Katerini:
<https://www.perichoresis.ngo/en/>
- Rechtshilfe auf der Insel Kos und dem griechischen Festland:
<https://equal-rights.org/de>
- Flüchtlingsarbeit der Reformierten Kirche in Ungarn: <https://kalunba.netlify.app/>
- Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Kirche in Marokko auf der Homepage des Kirchenkreises Jülich: <https://www.kkrjuelich.de/index.php?id=106>
- Monitoringprojekt von Borderline Sizilia/Borderline Europe:
<https://www.borderline-europe.de/projekte/humanit%C3%A4rer-notstand%E2%80%9C-im-mittelmeer-monitoring-sizilien>
- United4Rescue, Zivile Seenotrettung: <https://united4rescue.org/>
- Diakonie Training Center, Diakonia Kosova: <https://www.diakoniekosova.org/>

NACHWEISE FOTOS

Mattia Bidoli und Frauen aus dem Fotokurs:
Seite 1, 4, 6, 21, 27-29, 31-42, 44, 46, 50 und 56

Mattia Bidoli: Seite 17, 19, 20, 23, 24 und 25

EKiR: Seite 7 und 49

Ansgar Gilster: Seite 13

Marcel Kuß, EKIR: 10, 15, 16, 22 und 48

IMPRESSUM

Herausgeber:

Das Landeskirchenamt

Abteilung 1 Theologie und Ökumene

Dezernat 1.2 Ökumene

Hans-Böckler-Straße 7

40476 Düsseldorf

E-Mail: sabine.benk@ekir.de

www.ekir.de

Alle Rechte vorbehalten.

Projektgruppe:

Sabine Benk, Ingrid Daniel, Rafael Nikodemus, Marcus Wetter

Download der Broschüre: www.ekir.de/url/uL6

Gestaltung und Satz: Beate Sonneborn, Wuppertal

Druck: Rudolf Glaudo GmbH & Co. KG, Wuppertal

Auflage: 500

2022

Gedruckt mit de-inkbaren Farben
auf 100% Recyclingpapier,
klimaneutrales Druckerzeugnis
durch Co₂-Ausgleich



